



ETHEL SMYTH

THE PRISON

DER WALD (IN AUSZÜGEN)

20 Uhr

30. NOVEMBER 2024
BERLINER DOM

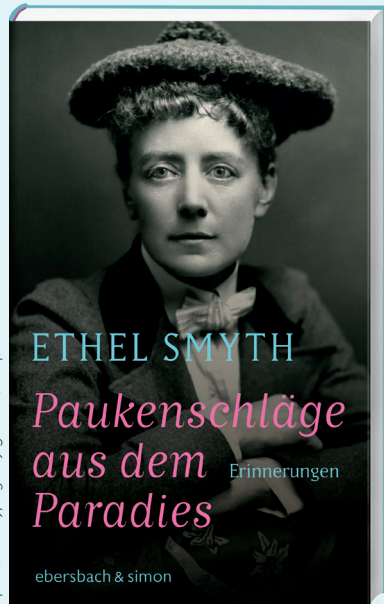
STUDIOSI CANTANDI BERLIN
TONKOLLEKTIV HTW CHOR
JUNGE PHILHARMONIE KREUZBERG

REIHENFOLGE

Der Wald
Prolog
Erste Szene

The Prison
Part I. Close on Freedom
Orchestral Interlude
Part II. The Deliverance

Der Wald
Schluss der neunten Szene
Epilog



»Feilhauers Buch ist ein Spaß an Geist und Stil, eine erfrischende Bereicherung unserer musikgeschichtlichen Kenntnis.«

Jan Brachmann, Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Das Buch erzählt sehr kurzweilig und manchmal auch sehr witzig aus dem Leben einer wirklich sehr unangepassten, sehr eigenwilligen, mutigen und zielstrebigem Frau.«

Katharina Döbler, rbb Kultur

www.ebersbach-simon.de

ETHEL SMYTH (1858–1944)

Der Wald
The Prison

Sonnabend, 30. November 2024, 20 Uhr
Berliner Dom

Sopran
Emma Moore

Bass
Manuel Nickert

Chöre
studiosi cantandi Berlin
Tonkollektiv der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Orchester
Junge Philharmonie Kreuzberg

Leitung
Norbert Ochmann

Musikalische Assistenz
Chris Cartner
Henning Franzen
Simone Riksmann

EDITORIAL

Liebes Publikum,
herzlich willkommen, Sie sind Teil eines genialen Experiments: Der Berliner Dom zählt über tausend Sitzplätze. Diese wollten wir bis zum jetzigen Zeitpunkt alle verkauft haben. Nein, wir mussten! – Denn sonst wäre es ein finanzielles Desaster für uns.

Die Mittel, die uns dafür zur Verfügung standen, waren klar: Programm von Ethel Smyth (oh toll, mal eine Frau!), Interpreten studiosi cantandi Berlin, Tonkollektiv HTW und die Junge Philharmonie Kreuzberg (kein Problem, wir haben ja schon mal vor ausverkauftem Dom konzertiert, als wir Brittens WAR REQUIEM aufgeführt haben) und ausdrucksstarke Plakate und Flyer (Grüße gehen raus an Anne Krausz, die es geschafft hat, THE PRISON und DER WALD in ein fantastisches Motiv zu bringen), mit denen wir in der Stadt und im Netz Werbung machen konnten.

Das Ergebnis – bis Redaktionsschluss selbstverständlich unbekannt, die Hoffnung bekommt heute das letzte Ticket – sitzt um Sie herum.

Das Ergebnis ist so oder so, dass Sie hier sind und damit eine gute Entscheidung getroffen haben. Denn die Dombelegschaft selbst war aus dem Häuschen, dass sich endlich ein Chor bereit erklärt, Ethel Smyths großartige Musik hier aufzuführen.

Ein Chor wie unserer lebt davon, Spaß zu haben an dem, was er macht. Ein Programm von Ethel Smyth einzustudieren, steht dabei ganz oben auf der Liste. Da sind nämlich so viele Vorzeichen im Notentext, dass kein Laie mehr zwischen Halbton und Ganzton unterscheiden kann, und leider kommt es darauf nicht nur bei Profis an. Die Melodien aber sind so toll, dass sich endlose Wiederholungen von Tonfolgen lohnen. Denn: Am Ende klappt's! Korken knallen, Sänger*innen und Orchestermusiker*innen liegen sich in den Armen, Verwandte und Freund*innen warten mit offenen Armen vor den Toren des Domes, um die Mühen zu belohnen. Man kann sagen: Die Vorzeichen für diesen Abend stehen auf jeden Fall schon mal gut.

Doch an dieser Stelle soll verraten werden: Das geniale Experiment stand kurz vor der Absage. Ein Blick aufs Budget ließ uns zweifeln – wie sollen wir mit einem Programm einer wenig bekannten Komponistin den Dom füllen, in einer Stadt voller Konkurrenz, als ein mittelmäßig bis gar nicht bekannter Chor? Hat es sich überhaupt gelohnt, sich durch diesen Vorzeichenschungel zu kämpfen und all die Reibungen in den Takten 48, 69 und 104 bis 112 auszuhalten?

„Ich bin tatsächlich berühmt“, sagte Smyth einmal, „oder sollte man besser sagen: bekannt? Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass ich seit über vierzig Jahren sozusagen meinen Job mache und es dabei nicht geschafft habe, auch nur ein winziges Rädchen im englischen Musikapparat zu werden.“ Na also! Genau das meinten wir. Sie ist nicht berühmt und wir sind es auch nicht, wollen aber das Olympiastadion unter den Kirchen füllen? Eine Lösung musste her.

Und dann schallt es wie die Chöre der himmlischen Heerscharen: „Das hat Herr Bach doch wieder mal genial gemacht“, „Das ist wirklich genial von Herrn Mozart“ oder „Typisch Bruckner, einfach genial“. So viel Genius in der Musikgeschichte, da kann nichts schiefgehen! Einziger Haken: Das Genie der Musikgeschichte ist männlich. Wenig überraschend.

Deshalb waren wir wirklich kurz davor, dem männlichen Genie den Vortritt zu lassen und Mozarts REQUIEM aufzuführen. Verstehen Sie uns nicht falsch: Wir lieben Mozarts REQUIEM. Und wahrscheinlich wären Sie auch gekommen, wenn Ihre Tochter Mozarts REQUIEM oder Ihr Mann Bachs WEIHNACHTS-ORATORIUM gesungen hätte. Vielleicht hätte dann niemand – außer einigen Insider*innen – erfahren, dass der eigentliche Plan war, Ethel Smyth aufzuführen.

Aber andersherum sollte es doch gesagt sein: Für uns als Chor, der vom Senat (noch) eine Basisförderung erhält, ist nichts schwieriger, als innovative Programme zum Kulturleben beizusteuern. Wir brauchen Blockbuster aus der Musikgeschichte, um finanziell überleben zu können – und die sind nun mal fast ausschließlich von Männern geschrieben.

Ob uns das Experiment, den Dom mit Ethel Smyth zu füllen, geglückt ist oder nicht, fest steht, dass wir in diesem Raum alles richtig gemacht haben. Zumindest für die nächsten neunzig Minuten, in denen Sie einem Musikensemble dabei zuhören können, wie es voller Herzblut fantastische Musik zu Gehör bringt.

Ein Artikel in der EMMA vom 1. März 1987 (damals war Alice Schwarzer noch nicht so oft bei Markus Lanz) trug den Titel: „Ethel Smyth: Sie nahm sich alles“. So ist es eben: The winner takes it all.

Und nun wünschen wir Ihnen ein schönes Konzerterlebnis. Und falls uns das Experiment „Domfüllung“ nicht geglückt sein sollte, verlassen Sie ruhig die billigen Plätze und kommen Sie nach vorn.

In diesem Konzert werden zwei sehr verschiedene Stücke von Ethel Smyth gegeben. Zum einen Ausschnitte aus der Oper „Der Wald“, die 1902 an der Hofoper Berlin uraufgeführt wurde; Smyth musste damals noch sehr um die Anerkennung als Komponistin kämpfen. Zum anderen die Symphonie „The Prison“, die Smyth mit über siebenzig Jahren im Jahr 1930 fertigstellte; dieses Werk zeigt Smyth auf dem Gipfel ihrer Meisterschaft. Während das originale Opernbuch von „Der Wald“ auf Deutsch abgefasst ist, hat „The Prison“ einen englischen Text.

DIE SYMPHONIE „THE PRISON“

Teil I – Nahe der Freiheit

*Der Gefangene spricht mit seiner Seele.**

Ein Gefangener (Bassbariton) sitzt resigniert in seiner Zelle; von draußen hört er den Wind, was sich in der Musik widerspiegelt. Er fragt sich, was er den Menschen in der Freiheit noch zu sagen hat. Seine Seele (Sopran) antwortet ihm, er solle sagen, dass jeder Mensch in seinem Leben etwas Bedeutendes vollbringt.

In der ganzen Symphonie wird der Part des Gefangenen häufig von Musik unterstützt, die im Jahr 1930 modern war, während der Gesang der Seele meist von einer harmonischen spätromantischen Musik begleitet wird.

Die Stimmen singen von der Unsterblichkeit.

Die „Stimmen“ (der Chor) unterstützen die Seele. Sie sagen, dass der Mensch Unsterblichkeit in sich trägt, was durch eine sehr elementare und geheimnisvolle Musik angedeutet wird, und dass wir mit den „Ewigen“ aus dem Jenseits verbunden sind.

* Die kursiv gedruckten Zwischentitel stammen aus dem Erstdruck der Symphonie. Sie dürften Ethel Smyths Deutung des Textes entsprechen. An mehreren Stellen ist der Text der Symphonie nicht eindeutig. Man kann ihn auch anders interpretieren.

Der Gefangene fragt nach dem Geheimnis der Befreiung. Die Seele antwortet (mit Echos von den Stimmen).

Während der gesamten Symphonie erklingen immer wieder Vogelstimmen aus dem Orchester, aber besonders in diesem Teil. Die Seele erzählt in einer langen Gesangssequenz von einer Existenz außerhalb des Selbst und einem Übergang in die Ewigkeit.

Seele und Stimmen teilen mit, dass die „Ewigen“ anwesend sind.

Der Gefangene fragt, in welcher Gestalt die Befreiung kommen wird. Die Stimmen antworten.

Der Chor stellt die „Ewigen“ in einer dreistimmigen Fuge vor.

Zwischenspiel des Orchesters – Das erste Leuchten der Morgendämmerung

Das Zwischenspiel zeichnet das Erwachen der Natur am nächsten Morgen. Der Gefangene erwacht zunächst in depressiver Stimmung, aber von draußen hört man die Vögel und er wird optimistischer.

Der Gefangene versteht seine eigene Unsterblichkeit.

Seine positive Stimmung wird durch eine idyllische Musik dargestellt. Er vergleicht seine Situation mit einem verfluchten Schiff, dessen Besatzung bis zum letzten Moment gegen den Untergang kämpft.

Teil II – Die Erlösung

Früher Morgen: Aus der Gefängniskapelle ertönt Orgelmusik

Der zweite Teil wird durch einen Orgelchoral auf das deutsche Kirchenlied „Schwing dich auf zu deinem Gott“ eingeleitet, gespielt vom Orchester. Das Stück im 9/8-Takt ist an Bach orientiert; es ist nur ein bisschen zu romantisch, als dass es von Bach sein könnte. Dieser Orgelchoral ist der einzige Bezug zum Christentum in einem Werk, in dem es sehr viel um das Jenseits und das Weiterleben nach dem Tod geht.

Seine Seele erzählt ihm, dass das Ende seines Kampfes nah ist.

Die Seele sagt dem Gefangenen, dass es an der Zeit ist, sein irdisches Leben zu beenden. Sie singt das über längere Zeit auf einem einzigen Ton, der vom Orchester umspielt wird. Dann kündigt sie den Abschied der „Ewigen“ an. Die Männer im Chor stimmen darauf eine archaische Melodie im 6/8-Takt an, die über längere Zeit immer wiederkehrt und aus der später eine Pastorale wird.

Er hört, wie seine Gäste (die Bestandteile seiner Persönlichkeit) sich zum Aufbruch bereit machen.

Pastorale: Ruhe des Sonnenuntergangs

Der Chor fragt, warum die Gäste noch nicht gegangen sind. Die Seele sagt, dass der Gefangene sie erst gehen lassen muss. Der Gefangene willigt ein.

Er löst sein Ego auf.

Auf die Worte „I disband myself“ (Ich löse mich auf) singt er eine Jubelmelodie, die vom Chor aufgenommen wird. Er strebt die Vereinigung mit den „Ewigen“ in einer anderen Welt an. Dies wird durch die Worte „Wo auch immer ihr seid, werde ich sein“ ausgedrückt, die der Männerchor leise, ganz ohne Orchesterbegleitung, wiederholt.

Stimmen singen im griechischen Modus über die Unzerstörbarkeit der menschlichen Leidenschaften.

Es folgt ein meditativer Abschnitt, in dem Chor und Orchester einstimmig wieder eine archaische Melodie singen. Diese Melodie ist eines der wenigen Musikstücke, das aus dem griechischen Altertum überliefert wurde.

Der Tod ruft ihn (Der letzte Posten); dankbar gehorcht er der Aufforderung.

Am Schluss des folgenden Sopransolos mit Harfenbegleitung wird das Wort „Tod“ ausgesprochen. Daraufhin ertönt das Trompetensignal „Der letzte Posten“, das in der englischen Armee bei Totenfeiern von Soldaten gespielt wird. Der Gefangene wünscht sich „banners and music“, was einen ekstatischen Höhepunkt der Symphonie einleitet.

Sein Abschied; sein Triumph; sein Friede.

Es werden noch einmal viele musikalische Motive aus dem zweiten Teil des Stückes wiederholt. Der Schluss ist dann verhalten und besinnlich.

DIE OPER „DER WALD“

Das Stück beginnt mit einem Chor der Waldgeister in Mendelssohn'scher Art. Es folgt eine Chorszene in einem Bauerndorf, in der über die für den nächsten Tag geplante Hochzeit von Röschen und Heinrich geplaudert wird; diese Szene könnte aus einer frühromantischen Spieloper wie von Lortzing oder Weber stammen.

Man erwartet jetzt natürlich, dass die Oper in dieser freundlich-beschaulichen Weise weitergeht. Die folgende Handlung ist aber brutaler als alles, was Wagner sich jemals ausgedacht hat. Die Geliebte des Landgrafen, die böse Iolanthe, erblickt den schönen und muskulösen Holzfäller Heinrich und will ihn haben. Sie schlägt ihm vor, er solle Röschen verlassen und in ihre Dienste treten. Als er sich weigert, droht sie ihm mit dem Tod. Aber er will lieber sterben, als ohne Röschen zu leben.

Dieser Teil der Oper wird in unserem Konzert nicht aufgeführt. Gesungen wird nur noch die Szene, in der Röschen über der Leiche von Heinrich zusammenbricht. Auch die Musik im Hauptteil der Oper erinnert über weite Strecken an Wagner. Danach wird zum Abschluss der Oper der Chor der Waldgeister wiederholt.

„Wie wunderbar müsste ein Leben ohne Haken und Ösen und Bänder und Nadelschließen sein, ein Leben, das nur auf soliden Knöpfen beruht!“

Smyth über die Benachteiligung von Mädchen beim Klettern und Toben durch ihre aufwändige Kleidung, mit der sie ständig Gefahr liefen, irgendwohin hängen zu bleiben.

„Brahms Genius überwältigte mich auf der Stelle.“

Smyth, nachdem sie bei einem Sonntagskonzert in London zum ersten Mal die Musik von Brahms gehört hat.

„Obwohl er natürlich nie etwas Törichtes von sich gab, kann ich mich dennoch nicht erinnern, dass er jemals etwas Bemerkenswertes gesagt hätte.“

Smyth über die „intellektuelle Brisanz“, für die Brahms von seinen Freunden gelobt wurde.

„Nein, und noch schlimmer ist, Sie werden es auch in Zukunft nicht für möglich halten!“

Smyth zu Wagner-Dirigent Levi, dem sie eines ihrer großen Chorwerke gezeigt hat und der nach Anhörung seine Verwunderung zum Ausdruck brachte, dass dies eine Frau komponiert hat.

„Ich weiß bis heute nicht recht, was ich von dieser bekannten Institution der Deutschen Weihnacht halten soll. Bereits Anfang Dezember werden die Leute blass vor Sorgen um dieses Fest und brauchen den halben Januar, um sich davon zu erholen.“

Smyth über Weihnachten in Deutschland.

„Ich wusste, dass die Deutschen so musikalisch sind, dass sie sich der Anziehungskraft der Musik niemals verschließen würden, solange sie erklingt.“

Smyth zu politisch motivierten Pfiffen zur Premiere von „Der Wald“ im April 1902, nachdem der Vorhang gefallen war.

„Ich hingegen warf das von mir ins Visier genommene Fenster sogleich ein.“

Smyth war zusammen mit Emmeline Pankhurst an einem Märzabend des Jahres 1912 in die Downing Street gegangen, um mit Steinwürfen gegen Glasfenster für das Wahlrecht von Frauen zu demonstrieren. Pankhurst verfehlte ihr anvisiertes Fenster, sie aber traf ihres. Dafür wurde eine zweimonatige Gefängnisstrafe verhängt.

„Ohne Übertreibung kann man sagen, dass das Leben, das ich führen wollte, für ihn gleichbedeutend mit dem eines Straßenmädchens war.“

Smyth über die Haltung ihres Vaters zu ihrem Lebenswunsch, Musikerin zu werden.

„Aber ich schrieb in mein Tagebuch, dass es mein größter Wunsch sei, vor meinem vierzigsten Lebensjahr eine Oper in Deutschland zur Aufführung zu bringen.“

Smyth unter dem Eindruck der Musik von Beethoven, Brahms und Wagner.

„Denn gegen Ende ging ich in den Totalstreik ... und eines Tages zertrümmerte mein Vater mit einem Stiefeltritt beinahe meine verschlossene Schlafzimmertür.“

Mit ihrem „Totalstreik“ erzwang sich Smyth ihr Musikstudium in Leipzig ab Juli 1877.

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“
(auf Deutsch)

Smyth auf die befremdliche Reaktion ihrer Künstlerfreunde zu ihren Vorlieben und engen Kontakten zu „frivolen“ Kreisen.

„Es gab da diese typische Phrase, die unablässig von weiblichen deutschen Lippen kam, und die mich furchtbar irritierte: ‚Mein Mann sagt ...‘“

Smyth über die wilhelminische Unterwürfigkeit deutscher Frauen.

„Das Leben hat mich eine Tatsache gelehrt: Wenn man Hindernisse nicht überwinden kann, ist das niemals nur die Schuld der anderen.“

Smyth in ihrem Lebensresümee.

„Ich habe oft darüber nachgedacht, ob diese zwei Monate in Holloway nicht die einzigen meines Lebens waren, in denen ich mich in ausnahmslos guter Gesellschaft befand.“

Smyth im Rückblick auf ihre Zeit im Holloway-Gefängnis.

DIE KOMPONISTIN ETHEL SMYTH

Ethel Smyth (gesprochen Smaith) wuchs in der Grafschaft Surrey auf. Sie kam aus der englischen Oberschicht: Ihr Vater war Generalmajor. Im Jahr 1877, mit neunzehn Jahren, ging sie nach Leipzig, um dort Komposition zu studieren.

Dort lernte sie die meisten wichtigen Personen des deutschen Musiklebens kennen. Sie wurde sehr von ihrer mütterlichen Freundin Elisabeth von Herzogenberg, Frau eines Komponisten und Freundin von Brahms, unterstützt. Smyth schrieb zunächst Lieder und Klaviersonaten, dann auch Kammer-, Chor- und Orchestermusik. Schließlich komponierte sie eine Reihe von Opern. Die ersten Opern waren für Deutschland bestimmt, denn dort gab es sehr viele Opernhäuser. Der Erfolg war mäßig. Typischerweise erhielten ihre Werke Zuspruch von Komponistenkollegen und eine freundliche Aufnahme durch das Publikum, aber Ablehnung von den Zeitungskritikern und den meisten Intendanten und Veranstaltern. Smyth führte das darauf zurück, dass diese Personen in Deutschland und England Teil einer abgeschlossenen Clique waren, die versuchte, neue Talente und Außenseiter außerhalb des etablierten Musikbetriebs zu halten.

Auf der anderen Seite waren Smyths Bezie-



Ethel Smyth (vor 1904)

hungen hilfreich. Nachdem die musikalische Königin Victoria ihr eine Audienz gewährt hatte, wurde ihre Messe in London endlich aufgeführt. In Deutschland war sie mit der Familie des Reichskanzlers von Bülow befreundet, und Kaiser Wilhelm II. wünschte sie sich einmal bei einem Dinner als seine Tischdame.

Ethel Smyth hatte Verhältnisse sowohl mit Frauen als auch mit Männern. Direkt nach ihrem Studium ging sie nach Italien und wohnte dort bei dem Ehepaar Brewster (gesprochen Bru:ster). Julia Brewster war die jüngere Schwester von Elisabeth von Herzogenberg. Henry Bennet Brewster, ein Philosoph und Schriftsteller, verliebte sich unsterblich in die kluge junge Engländerin. Obwohl Smyth alle Anträge zurückwies und schnell abreiste, führte dies dazu, dass die Ehe der Brewsters zerbrach und Elisabeth Ethel die Freundschaft aufkündigte. Henry bemühte sich aber immer weiter um Ethel. Erst mehr als zehn Jahre später, im Jahr 1895, ging sie mit ihm eine Beziehung ein. Die beiden blieben bis zu seinem Tod 1908 zusammen. In dieser Zeit hat Henry bei allen Texten für Ethels Opern mitgewirkt. Auch der Text der Oper „Der Wald“ ist ein Gemeinschaftswerk von Smyth und Brewster.

Nach Henrys Tod reduzierte Ethel für eine Zeit ihre musikalischen Tätigkeiten und wurde sehr aktiv bei den Suffragetten, der britischen



Suffragettenversammlung 1912

Frauenbewegung, die für das Frauenwahlrecht kämpfte. Sie nahm an einer der großen Aktionen der Suffragetten teil, bei der viele Frauen Fenster in der Londoner Innenstadt einwarfen und dafür mehrere Monate ins Gefängnis kamen.

Im Jahr 1919 veröffentlichte Smyth ein Buch mit ihren Erinnerungen. Dieses Buch wurde ein großer Erfolg. Es stellte sich heraus, dass Smyth eine begabte Schriftstellerin mit einem realistischen und etwas zynischen Blick auf die Welt war. In den folgenden Jahren schrieb sie noch etwa zehn weitere Bücher. Jetzt stellten sich auch mehr musikalische Erfolge ein und König George erhob sie in den Adelsstand. Die korrekte Bezeichnung ist „Dame Ethel Smyth“. Leider begann sie zu erblinden. Die Symphonie „The Prison“ war ihr letztes großes Werk. Sie starb 1944 im Alter von über achtzig Jahren.

Wie bedeutend ist die Komponistin Ethel Smyth? Was sehr auffällt, ist ihre fast perfekte Kompositionstechnik. Darin war sie vielen ihrer berühmten Zeitgenossen überlegen. Allerdings hat sie den Fortschritt



Ethel Smyth, Altersbild

in der Musik nicht befördert. Die hier dargebotenen Stücke gehen wenig über das hinaus, was ihre Zeitgenossen geschrieben haben und enthalten ungewöhnlich viele Bezüge auf die Musik der Vergangenheit. Insofern ist es vielleicht nicht überraschend, dass das Interesse an ihren Kompositionen nach dem Zweiten Weltkrieg stark nachgelassen hat. Erst in den letzten Jahren erlebt sie eine kleine Renaissance.

DAS BUCH „THE PRISON: A DIALOGUE“

Für ihre Symphonie verwendet Smyth Textabschnitte aus einem Buch ihres Geliebten Henry Brewster, der zu diesem Zeitpunkt schon über zwanzig Jahre tot war.

Auf 150 Seiten wird ein Gespräch von vier Personen über schwierige philosophische Fragen wiedergegeben. Clive ist der Meinung, dass es eine übersinnliche Welt gibt, mit der wir Menschen verbunden sind, und um seinen Standpunkt zu untermauern, liest er lange Passagen aus den Aufzeichnungen eines Gefangenen vor. Croy glaubt das nicht. Beryl ist der Meinung, dass die Menschen eine Religion oder etwas Übersinnliches brauchen, aber dass die Gestalt davon nicht wichtig ist und dass es auch keinen Sinn hat, darüber zu spekulieren. Gerald schließlich ist bereit, jeden Gedanken zu prüfen.

Die Aufzeichnungen des Gefangenen sind zunächst relativ rational, werden aber gegen Schluss, wenn der Gefangene sich in Todesfantasien hineinsteigert, ziemlich spekulativ. Ethel Smyth hat für ihre Symphonie nur Texte aus diesem letzten Teil der Aufzeichnungen verwendet. Dass sie einen Teil des Textes der Seele des Gefangenen zugewiesen hat, entspricht nicht dem Original. In dem Buch werden die Höhenflüge des Gefangenen immer wieder durch die nüchternen Diskussionen der vier Personen relativiert. Am Schluss des Buches sagt Croy, dass er nicht glaubt, dass der Gefangene wirklich gestorben ist; wahrscheinlich sei er noch genauso quicklebendig wie Clive, der mit ihnen am Tisch sitzt.

Leipzig sollte es sein, Leipzig musste es sein!

Von ihren englischen und deutschen Gouvernanten, die sich im Hause Frimhurst – ein Familienanwesen etwa fünfzig Kilometer südwestlich von London – um die Bildung der Kinder kümmerten, hielt Ethel nicht viel. Alles „Dilettanten“, das ganze Gouvernantensystem erschien ihr „grässlich und ineffektiv“. Eine Ausnahme allerdings gab es. Als Ethel zwölf war, führte sie eine Gouvernante, die am Leipziger Konservatorium studiert hatte, in die Welt der klassischen Musik ein. Unter ihrer Betreuung spielte Ethel erste leichtere Klaviersonaten von Beethoven und entdeckte dabei ihre tiefe musikalische Veranlagung. Und so fasste die junge Ethel den „felsenfesten“ Entschluss, später einmal in Leipzig Musik zu studieren und ihr Leben ganz in den Dienst der Musik zu stellen.

Bis dahin war es allerdings noch ein weiter Weg. Zunächst kam Ethel bis zu ihrem siebzehnten Lebensjahr in ein Mädcheninternat in Putney, einem Stadtteil im Londoner Stadtbezirk Borough of Wandsworth, wo sie sich neben „Nähen, Strümpfestopfen und dem Einsortieren sauberer Laken“ ersten Kompositionen in Form von Liedern und Hymnen widmete und sich mit der Musik von Schumann und Schubert befasste. Im Jahr 1875 endete ihre Internatszeit und ihr nie verloren gegangener Wunsch, in Leipzig Musik zu studieren, drang wieder an die Oberfläche. Jetzt musste nur noch ihr Vater, Generalmajor John Hale Smyth, überzeugt werden, der das Ganze von Anfang als „Irrsinn“ abtat. Natürlich spielte hier eine Rolle, dass Ethel eine von sechs Töchtern war, und zur damaligen Zeit hatte ein Vater allein aus finanzieller Sicht nur das Ziel, die Töchter „unter die Haube“ zu bringen. Ein Leben im Ausland zu finanzieren war jenseits aller Vorstellungen („Da will ich dich lieber tot und begraben sehen!“).

Im Kampf um ihre musikalische Ausbildung erprobte Ethel nun verschiedene Methoden, die sich auch später in der Suffragettenbewegung als nützlich erweisen sollten. Sie zielten darauf ab, das Leben der Vorurteilsbehafteten „unerträglich zu machen“: So widersetzte sie

sich allen gesellschaftlichen Gepflogenheiten, fuhr unbegleitet – aber auf Rechnung des Vaters – zu Konzerten nach London, verweigerte den sonntäglichen Kirchgang, stoppte ihre Singauftritte auf Dinnerpartys und ritt nicht mehr aus. Schließlich verweigerte sie die Nahrungsaufnahme und blieb allen Gesprächsrunden fern: Totalstreik! Bis ihr Vater endlich kapitulierte („Am Ende blieb ihm kein anderer Ausweg!“). Und so war es am 26. Juli 1877 endlich soweit: Im Alter von neunzehn Jahren zog Ethel Smyth nach Leipzig, um am dortigen Konservatorium Musik zu studieren. Und der Gang durch den düsteren Torbogen im Innenhof ihres Leipziger Wohnhauses kam ihr vor wie „das Durchschreiten des Goldenen Tores ins Gelobte Jerusalem“.

Das Kreuz des Südens

Schaut man sich die Nationalflaggen südlicher Staaten wie Australien, Brasilien, Neuseeland, Papua-Neuguinea und Samoa einmal näher an, fällt ein gemeinsames Element auf: eine spezielle Sternenordnung. Es ist das Sternbild Kreuz des Südens. Seine Form verdankt es den vier hell leuchtenden Sternen Alpha Cruxis sowie Beta, Gamma und Delta Cruxis. Zu sehen ist es – anders als zur antiken Zeit – heute nahezu nur noch auf der Südhalbkugel der Erde. Dort dient es, ähnlich wie bei uns der Große Wagen, zur geografischen Orientierung. So lässt sich durch die viereinhalbfache Verlängerung der großen Kreuzachse in Richtung des längeren Achsenteils der südliche Himmelspol bestimmen. Von dort schließlich zeigt das auf den Horizont gefällte Lot auf den Erdsüdpol. Entsprechend wurde das Kreuz des Südens von den Seefahrern des 16. Jahrhunderts bei ihrer Durchquerung der südlichen Meere als Navigationshilfe eingesetzt.

Um das Kreuz des Südens mit eigenen Augen sehen zu können, muss man in Richtung Äquator reisen, so wie es Ethel Smyth für ihre Ägyptenreise im Winter 1913/14 tat. Sie selbst bezeichnet diese Reise als „Flucht nach Ägypten“, weil die Zeit in der Frauenbewegung sie

zu sehr von der Musik entfernt hatte und sie Abstand von allem brauchte. Und so folgte sie der Einladung des Kolonialbeamten Ronald Storrs, den sie bei einem Treffen mit Emeline Pankhurst in Paris kennengelernt hatte, ins ägyptische Helouan

(Helwan). Die heutige Industriestadt, etwa fünfundzwanzig Kilometer südlich von Kairo gelegen, war zur damaligen Zeit ein beliebter Kurort mit Heilbädern und Thermalquellen. Eine in der Nähe des Kurhotels erbaute Sportanlage trug offenbar zusätzlich zur Anziehungskraft bei: „Als ich erfuhr, dass ganz in der Nähe ein Wüstengolfplatz lag, buchte ich sofort meine Zimmer.“ Nicht ganz untypisch für Smyth, richtete sie sich mit ihrem Piano in einem kleinen Selamlık ein, einem Pavillon etwas abseits des Hotels, der in orientalischen Häusern „eigentlich“, wie sie schreibt, beiden Geschlechtern als Aufenthaltsraum dient.

Von dort unternahm Smyth Kamel- und Bootstouren, nahm an Zeremonien teil und spielte ausgiebig Wüstengolf, wenn sie nicht gerade mit Musik beschäftigt war. Des Nachts beobachtete sie voller Bewunderung den „verschwenderischen“ Sternenhimmel: „Wie soll man diesen Glanz beschreiben, wenn man kein Dichter ist?“ Zum Schlafen blieb die Zelttür offen, die Sterne schienen ihr dadurch zum Greifen nah. Und als sie eines Nachts um halb vier aufwachte, sah sie es zum ersten Mal: das Kreuz des Südens! Es erhob sich „eingerahmt von der Zeltöffnung“ majestätisch über die Bergsilhouette am Wüstenhorizont. Der Anblick verursachte ihr ein Glücksgefühl, das sie den Rest ihres Lebens nicht mehr verlassen hat, wie sie berichtet.



Ägyptischer Sternenhimmel in einer Januarnacht 1914, vier Uhr morgens

DER WALD

PROLOG

Chor der Waldgeister

Wir weben und schweben in Einsamkeit
In des Waldesgrün dämmernder Einsamkeit.
Fern von der Menschen ruhelosem wildem Gewühl
berührt uns, verführt uns nicht Hass und Neid.
In thauiger Stille, in wildem Sturm,
von der Sterblichen Stimme unbeirrt,
sehen wir gleiten blühend und welkend
Jahr auf Jahr, Geschlecht auf Geschlecht,
hinab in den Schoss der Ewigkeit.
Vergänglich ist der Sterblichen Leid!
vergänglich der Sterblichen kurze Lust.
Wir aber leben uralte wie der Himmel
und jung wie des Frühlings sich ewig erneuende Zauberpracht.

ERSTE SZENE

Chor der Bauern

Schön Röschen tritt aus unserm Kreis, schön Röschen!
des ganzen Dorfes Ruhm und Preis
wer möchte das wohl glauben!
die sonst so stolz und spröde war, so spröde,
schmückt nun statt mit dem Kranz das Haar
mit einer grossen Hauben!
Ei, ei, wer hätte das gedacht!
ihr Herz, wie sorgsam schien's bewacht
liess sie von Heinrich rauben.
Doch nimmst du ab den Mädchen-Kranz,
kein Bursche führt dich mehr zum Tanz,
ha! ha! Wie dumm!

Röschen

Ja! führt ihr erst die Braut ins Haus, ihr Armen!
dann ist's mit aller Freiheit aus,
ihr dürft nicht mehr zu Weine geh'n,
nicht mehr nach schönen Mädchen seh'n, ihr Armen!

Chor der Bauern

Ach Röschen bist du übel dran!
wir nehmen niemals keinen Mann!
Kommt nur näher, habt ihr Muth? / Wir kommen näher, haben Muth!

Schluss der NEUNTEN SZENE

Iolanthe

I burst the bonds that pent you up
Within me; I disband myself!*

* Im Original heisst es hier: „So stirb! Thut eure Pflicht und trifft mir gut! Tod dem Wicht, der mir trotz! Zu Pferd, zu Pferd!“ Hier wurde ein Textausschnitt aus der Symphonie eingeschoben, um einen besseren Anschluss zu erhalten.

Röschen

Gesiegt hat die Liebe, Liebe und Tod, Tod und Liebe. Heiliger Wald, nimm uns auf.

EPILOG

Chor der Waldgeister

Vergänglich ist der Sterblichen Leid ... weiter wie im Prolog



Deckblatt des Original-Klavierauszugs von DER WALD

Text von THE PRISON mit Übersetzung

PART I CLOSE ON FREEDOM

THE PRISONER

I awoke in the middle of the night
And heard the sighing of the wind.
Even so is my life passing away ..
A little rustling in the dark,
A little traceless rustling ..
Then a great yearning seized me,
And I said to myself: „I would like
to go out
Once more among the living!
Can nothing of it all be of good
to others?
Can I not send them a farewell
message ..
Scatter it on leaves to the wind,
Or engrave it with blood on the
stones?
If I were set free and could speak
to men
What should I have to say?“

HIS SOUL

Tell them that no man lives in vain
That some small part of our work
For reasons unknown to us has
been a tossed aloft
And garnered in for ever.
It was perhaps not our best work,
Nor perhaps a great or a good
work;
Maybe a moment of despair or
of joy,
Of passion or of kindness ..
Perhaps almost nothing,
A sight, a sound, a dream ..
Perhaps what men call a sin;
But as a child drops a coin in the
moneybox
His big friend keeps for him
So have we flung that stray moment
into eternity,
beyond the sun and the stars.

TEIL I NAH ZUR FREIHEIT

DER GEFANGENE

Ich erwachte in der Mitte der Nacht
und hörte das Seufzen der Windes.
So geht mein Leben vorbei ...
Ein leises Rascheln in der Dunkelheit,
ein leises spurloses Rascheln ...
Dann ergriff mich eine große Sehnsucht
und ich sagte zu mir: „Ich würde gerne
noch einmal hinaus unter die Lebenden
gehen!
Kann denn nichts von alldem für andere
hilfreich sein?
Kann ich ihnen nicht eine Abschiedsbot-
schaft schicken ...
Auf Blättern in den Wind streuen
oder mit Blut in die Steine
schreiben?
Wenn ich freigelassen würde und zu den
Menschen sprechen könnte, was sollte ich
ihnen sagen?“

SEINE SEELE

Erzähl ihnen, dass kein Mensch umsonst lebt,
dass ein kleiner Teil unserer Werke
aus Gründen, die wir nicht kennen,
emporgeschleudert
und für immer aufgehoben wurde.
Es war vielleicht nicht unser bestes Werk,
vielleicht auch nicht ein großes oder gutes
Werk;
vielleicht ein Moment der Verzweiflung oder
Freude,
der Leidenschaft oder der Freundlichkeit ...
vielleicht fast nichts,
ein Anblick, ein Laut, ein Traum ...
vielleicht, was Menschen eine Sünde nennen;
aber wie ein Kind eine Münze in das
Sparschwein wirft,
das sein großer Freund für es verwahrt,
so haben wir diesen verirrtten Moment
in die Ewigkeit geschleudert,
jenseits der Sonne und der Sterne.

VOICES

We are full of immortality,
It stirs and glistens in us
Under the crust of self
Like a gleam of sirens under the ice,
And any blow which breaks the crust
Brings us into the company of the
eternal ones
Whom to feel is to be as they.
That blow you will surely strike
somehow,
The film you have spread you will
likewise rend
You who live and die ..
We are full o immortality,
This hour that is with us now
Will endure forever.
It has always been,
It will not be buried with us;
It has fallen on us like a drop
Of the fabulous river,
Whose waters make men
invulnerable.
And by so much of us it has touched
Do we escape destruction ..
Surely, surely you will slip into Heaven!

THE PRISONER

I was alone with the sorrow
Of my wasted life,
But now the room is not cheerless
any more;
It is companionable as with the hazees
Of morning as with the the twitter
of swallows ..
Behold! in this very moment
I am outliving death!
What is the creed that works
this wonder?
Where is my philosopher's stone,
My magic pebble ..? What is the secret?

HIS SOUL

There is no secret!
Only something that overwhelms
And stuns to rest.
Mighty enough to break away from you,
Perfect enough to need you no more,
To shake you off and endure for ever.

STIMMEN

Wir sind voll von Unsterblichkeit,
sie regt sich und glänzt in uns
unter der Schale des Egos
wie das Licht von Sirenen unter dem Eis,
und jeder Schlag, der die Schale aufbricht,
bringt uns in die Gemeinschaft
der Ewigen,
die zu spüren ist, wie sie zu sein.
Irgendwie wirst du es sicher schaffen, diesen
Schlag auszuführen,
die Hülle, die du um dich gesponnen hast,
wirst du ebenso zerreißen,
du, der du lebst und stirbst ...
Wir sind voll von Unsterblichkeit,
diese Stunde, die jetzt mit uns ist,
wird für immer überdauern.
Sie ist immer gewesen,
sie wird nicht mit uns begraben werden,
sie ist auf uns gefallen wie ein Tropfen
des sagenhaften Flusses,
dessen Wasser die Menschen unverwundbar
machen.
Und so weit, wie es uns berührt hat,
entkommen wir der Zerstörung ...
Sicher, sicher wirst du in den Himmel gelangen!

DER GEFANGENE

Ich war allein mit dem Kummer
meines verschwendeten Lebens,
aber jetzt ist das Zimmer
nicht mehr trübselig;
ist angenehm mit dem Morgennebel
und dem Zwitschern
der Schwalben ...
Siehe! In genau diesem Moment
lebe ich über den Tod hinaus!
Was ist der Glaube, der dieses Wunder
bewirkt?
Wo ist mein Stein der Weisen,
mein magischer Kiesel? Was ist das Geheimnis?

SEINE SEELE

Da ist kein Geheimnis!
Nur etwas, das überwältigt
und betäubt.
Stark genug, um sich von dir zu lösen,
perfekt genug, um dich nicht mehr zu brauchen
dich abzuschütteln und ewig zu bestehen.

But not in you; and only for ever
Because not in you; it must not be
retained,
It passes and wanders on to others
Who are waiting in desolation
As you waited.

THE PRISONER

Will it return to me with
the same face
As tonight, sublimely sad?

HIS SOUL

It will perhaps return as a rapture of joy
That will sweep you away,
Or as some unwordable storm
Suddenly hushed to the pipe of
a thrush.

VOICES

Who are our Saviours?
There is one here today
Whose name is Sorrow.
Others are elsewhere, under other
names,
Or nameless. They claim no bondage
from us
They make no lists of chosen souls.
They stroll among the human throng
Indifferent to whom and what
they touch,
And whatever they have touched is
eternal.

ORCHESTRAL INTERLUDE

THE PRISONER

In the faint grey morning
I hear a sound as of distant surf,

I breathe the breath of the ocean,
And it seems to me that I am as a
doomed ship
Whose crew – a motley crew of
hopes and thoughts
and passions –
Had suddenly recollected
that they could not drown,

Aber nicht in dir; und nur dann ewig,
wenn es nicht in dir ist; es darf nicht
zurückgehalten werden,
es wandert weiter zu anderen,
die in Verzweiflung warten,
wie auch du gewartet hast.

DER GEFANGENE

Wird es zu mir zurückkehren mit dem
gleichen Gesicht
wie heute Nacht, in erhabener Traurigkeit?

SEINE SEELE

Es wird vielleicht zurückkehren als Freudenrausch
Der dich hinwegfegen wird,
Oder als ein unbeschreiblicher Sturm,
Plötzlich gedämpft zum Pfeifen
einer Drossel.

STIMMEN

Wer sind unsere Retter?
Einer ist heute hier,
dessen Name Kummer ist.
Andere sind woanders, unter anderen
Namen
oder namenlos. Sie verlangen von uns keine
Knechtschaft.
Sie schreiben keine Listen von erwählten Seelen.
Sie spazieren in der menschlichen Menge,
gleichgültig darüber, wen oder was sie
berühren,
und was auch immer sie berührt haben, ist
ewig.

ZWISCHENSPIEL DES ORCHESTERS

DER GEFANGENE

Am blassen grauen Morgen
höre ich ein Geräusch wie eine entfernte
Brandung,
ich atme den Atem des Ozeans,
und es scheint mir, dass ich wie ein dem
Untergang geweihtes Schiff bin,
dessen Mannschaft – ein zusammengewürfel-
ter Haufen von Hoffnungen und Gedanken
und Leidenschaften –
sich plötzlich erinnert hat,
dass sie nicht ertrinken können,

But will surely re-appear,
And, drenched with the brine
of oblivion,
Man some new craft, putting their
pride again
In some gallant ship of self,
Till its sails, too, hang in rotten
shreds,
And pitiful timbers give way
once more.

PART II

THE DELIVERANCE

HIS SOUL and VOICES

The struggle is over; the time has come,
The choice ist made.
Abandon to destruction the unity
Of which you are conscious.
Take refuge to the lastingsness
of its elements.
Bid farewell for ever to the transient
meeting
Of eternal guests who had gathered
here for an hour.
They are taking leave of one another,
Never, perhaps, through
the course of ages
To meet again – all of them and none
but they –
Under the same roof!

THE PRISONER and VOICES

I hear them overhead moving
to depart,
And the sound of the several footfalls
Quivers through me in sweet-bitter
shudders; –
I hear the flight of the divine vultures
That bear away my substance
shred by shred.
The wind of their wings is as ice
on my forehead
And, from I know not where, wells
into my eyes
The tranquil glory of a boundless
sunset.

sondern sicher wieder erscheinen werden
und, getränkt mit dem Salz des
Vergessens,
ein neues Gefährt bemannen werden,
ihren Stolz wieder dareinsetzen werden
in ein tapferes Schiff des Selbst,
bis auch dessen Segel in verrotteten
Fetzen hängen,
und dessen jämmerliche Balken einmal mehr
nachgeben.

Teil II

DIE ERLÖSUNG

SEINE SEELE und STIMMEN

Der Kampf ist vorbei; die Zeit ist gekommen,
die Wahl ist getroffen.
Überlasse die Einheit, derer du dir
bewusst bist, der Zerstörung.
Nimm Zuflucht in die Dauerhaftigkeit
ihrer Bestandteile.
Sag Lebewohl auf ewig zu dem
flüchtigen Treffen
von ewigen Gästen, die sich hier
für eine Stunde versammelt hatten.
Sie nehmen Abschied voneinander,
um sich vielleicht niemals im Lauf der
Jahrhunderte
wiederzutreffen – sie alle und niemand
außer ihnen –
unter dem gleichen Dach!

DER GEFANGENE und STIMMEN

Ich höre sie über mir, wie sie ihre Abreise
antreten,
und das Geräusch einiger Schritte
bebt durch mich in bittersüßen
Schaudern; –
ich höre den Flug der göttlichen Geier,
die meine Substanz Fetzen um Fetzen
davontragen.
Der Luftzug ihrer Flügel ist wie Eis
auf meiner Stirn
Und, ich weiß nicht woher, quillt
in meine Augen
die ruhige Pracht eines grenzenlosen
Sonnenuntergangs.

VOICES

What are they waiting for, the
departing guests?

HIS SOUL

Only for a word that shall set them free ..

THE PRISONER

Go then, pass on, immortal ones!
Behold! I burst the bonds that
pent you up
Within me; I disband myself!

THE PRISONER and VOICES

I disband myself
And travel on forever in your scattered
paths;
Wheresoe'er you are there shall I be
And survive in you!
I set my inescapable stamp
On the womb of time!

VOICES

The laughter we have laughed
Rose in the bulrushes of yore.
And mingled with the sound of the syrinx.
The kisses that have wandered to our lips
Will never grow cold;
No hearts but ours shall ever ache
and leap
Our passions are the tingling blood
of mankind

HIS SOUL

For years you have been conning
your lesson,
Learning to say „Not me, not mine“,
Ashamed both of sorrow and of joy,

Till they slowly were lifted from
within you
And stretched overhead
Endless and unchangeable as the
milky way
Whose soft light descends indifferently
On all men, from generation to generation.
Now someone says to you:
„It is well so far; Taste also the death.“

THE PRISONER

Then let there be banners and music!

STIMMEN

Worauf warten sie, die
aufbrechenden Gäste?

SEINE SEELE

Nur auf ein Wort, das sie freigibt ...

DER GEFANGENE

Geht also, zieht fort, Unsterbliche!
Seht! Ich habe die Fesseln zerrissen, die euch
eingeschlossen haben
in mir; ich löse mich auf!

DER GEFANGENE und STIMMEN

Ich löse mich auf
und reise für immer auf euren verstreuten
Pfaden;
Wo auch immer ihr seid, dort werde ich sein
und in euch überleben!
Ich setze meinen unausweichlichen Stempel
in den Schoß der Zeit!

STIMMEN

Das Lachen, das wir gelacht haben,
stieg auf im Schilf der Vergangenheit.
Vermischt mit dem Klang der Panflöte.
Die Küsse, die zu unseren Lippen gewandert sind
werden nie erkalten;
keine Herzen außer unseren werden jemals
schmerzen und springen,
unsere Leidenschaften sind das kribbelnde
Blut der Menschheit.

SEINE SEELE

Über Jahre hast du deine Lektion geübt,
hast gelernt zu sagen „Nicht ich, nicht meins.“
Beschämt sowohl von Kummer als auch von
Freude,
bis sie langsam aus deinem Inneren gehoben
wurden
und über dir aufgespannt wurden,
endlos und unveränderlich wie die
Milchstraße,
deren sanftes Licht sich gleichgültig ergießt
über alle Menschen von Generation zu Generation.
Nun sagt jemand zu dir:
„Bis hier ist es gut; schmecke auch den Tod.“

DER GEFANGENE

Dann bringt Fahnen und Musik!

HIS SOUL and VOICES

Banners and music!

THE PRISONER

This is no leavetaking
I am not even going home.
I thank you, days of hope
and pride,
I thank you, lamentable solitude,
And you, shades of those that
loved me;
I sorrow with you, grieving ones,
And melt with you, O fond ones;
I triumph with those who vanquish,
I rest with those who are dead!

THE PRISONER and HIS SOUL

I/You have nothing that ist mine/yours
but a name,
I bow/Bow down in my/your dream
of a day
To this life eternal.

VOICES (softly)

The laughter we have laughed
Rose in the bulrushes of yore,
etc.
Bow down in your dream of a day
To the life eternal ..

EPILOGUE**PRISONER****ECHO (HIS SOUL and VOICES)**

I am the joy and the sorrow –
This is no leavetaking
I am the mirth and the pride –
The love .. the silence and the song.
Let there be banners and music!
I am the thought .. the Soul ..
I am the home ..
We are not even going home.
The silence and the song, the home.

SEINE SEELE und STIMMEN

Fahnen und Musik!

DER GEFANGENE

Dies ist kein Abschied,
ich gehe nicht einmal nach Hause.
Ich danke euch, Tage der Hoffnung und des
Stolzes,
ich danke dir, beklagenswerte Einsamkeit,
Und euch, ihr Schatten von denen, die mich
geliebt haben,
ich leide mit euch, ihr Trauernden,
und verschmelze mit euch, O ihr Lieblichen;
ich triumphiere mit denen, die siegen,
ich ruhe mit denen, die tot sind.

DER GEFANGENE und SEINE SEELE

Ich habe/du hast nichts, was mein/dein ist,
als einen Namen,
ich beuge mich/beuge dich in meinem/
deinem Traum eines Tages
vor diesem ewigen Leben.

STIMMEN (sanft)

Das Lachen, das wir gelacht haben,
stieg auf im Schilf der Vergangenheit,
usw.
Beuge dich in deinem Traum eines Tages
vor dem ewigen Leben ...

EPILOG**GEFANGENER****ECHO (SEINE SEELE und STIMMEN)**

Ich bin die Freude und der Kummer –
dies ist kein Abschied.
Ich bin die Fröhlichkeit und der Stolz –
die Liebe ... die Stille und das Lied.
Lasst Fahnen und Musik dabei sein!
Ich bin der Gedanke ... die Seele ...
ich bin das Zuhause ...
Wir gehen nicht einmal nach Hause.
Die Stille und das Lied, das Zuhause.

(Übersetzung Felix Schadendorf mit Theo Griffin)

NORBERT OCHMANN

Der 1967 geborene Norbert Ochmann hat den Weg vom Ostallgäu in den Osten der Republik geschafft. Das ist aber schon so lange her, dass er bereits in Berlin sein Studium als diplomierter Tonmeister, Dirigent und Chorleiter abschloss, seit 1995 Chorleiter des bis heute erfolgreichen Chores studiosi cantandi Berlin ist, mit dem er (fast) alle Konzerthäuser der Stadt bespielt, 2012 das Tonkollektiv der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin – bestehend aus verschiedenen Ensembles, Bands und Chören – und 2016 den Kammerchor Bethanien gründete. Außerdem hat er für die Volksbühne „Drei Milliarden Schwestern“ musikalisch einstudiert. Mit der endlosen Reihe der bereits dirigierten Werke braucht man deshalb gar nicht erst anzufangen. Für die „Rocket Rhapsody“ im Sommer 2023 arrangierte er für Chor und Orchester die Bandbreite an Hits von Queen und Elton John und schafft es heute erneut, den langen Pfad durchs Kirchenschiff in den Altarraum des Berliner Doms zu nehmen, um Ethel-Smyth-Musik in die größte Kirche der Stadt zu bringen.



CHRIS CARTNER

Der britische Pianist und Dirigent Chris Cartner studierte in London und Amsterdam, bevor er viele Jahre in Australien lebte und arbeitete. 2017 kehrte er nach Europa zurück und machte eine erfolgreiche Karriere, hauptsächlich als freiberuflicher Musiker, in Berlin und ganz Deutschland. Er arbeitete als Opernrepetitor, Konzertbegleiter, Orchesterpianist und Chorleiter. Derzeit ist er Chorassistent und Korrepetitor des Staatsopernchors an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin.



HENNING FRANZEN

Henning Franzen stammt aus Kiel und ist schon seit 1995 Mitglied der studiosi cantandi. Im Hauptberuf ist er Lehrer für Philosophie und Mathematik und arbeitet in der Lehrerbildung für die Fächer Ethik und Philosophie; dazu hat er auch schon Bücher geschrieben. Sein großes Hobby ist die Musik. Seit 1997 leitet er Proben bei den studiosi, vertritt den Dirigenten, wenn nötig, und hat mehrfach einzelne Stücke bei den Konzerten der studiosi dirigiert (unter anderem Bach, Vivaldi, Mozart und Mendelssohn). Auch leitet er einen Chor am Humboldt-Gymnasium. Das Dirigieren hat er bei Norbert Ochmann gelernt und sein Wissen in Kursen von Prof. Peter Vagts vertieft.



SIMONE RIKSMAN

Die niederländische Sopranistin Simone Riksmán singt seit ihrer Jugend auf höchstem Niveau. Nach ihrer Ausbildung in den Niederlanden kam sie an das Theater St. Gallen, wo sie als eine der führenden Solokünstlerinnen ihr Opernrepertoire auf über zwanzig Rollen erweiterte. Ihr Gesangsstudium setzte sie bei dem Tenor William Johns fort. Gastspiele führten sie in die Niederländische Nationaloper und zum Dorset Opera Festival. Neben der Oper liebt sie das Lieder- und Konzertrepertoire und tritt regelmäßig bei internationalen Festivals auf. Ihre Auftritte für die Organisation „Flowers of War“ zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg fanden in Frankreich und Australien großen Anklang. Sie veröffentlichte kürzlich die CD ENTARTETE SEELEN mit dem Ensemble Nova Sonantia. Außerdem gibt sie Stimmbildung, assistiert bei Produktionen und leitet Musikreisen für Musica und DIE ZEIT.



© Golden Eyes



STUDIOSI CANTANDI BERLIN

Die Mischung aus einem abwechslungsreichen Programm, der immer wieder neuen musikalischen Herausforderung sowie natürlich dem Spaß am Singen – das sind die Komponenten, die studiosi cantandi Berlin zu einem fest etablierten Chor machen. Was den Chor, in dem Architekt*innen, Student*innen, Journalist*innen, Physiker*innen, Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und Lehrer*innen sowie viele andere Berufsgruppen und auch Kulturschaffende gemeinsam singen, zusammenhält, ist, dass die Intensität und das daraus entstehende musikalische Niveau nicht aus strengen Vorgaben, sondern aus der Freiheit resultiert, aus der jede*r Einzelne immer wieder motiviert an den regulären und zusätzlichen Proben teilnimmt. Diese Heterogenität der Mitglieder soll auch im Klang erhalten bleiben.



TONKOLLEKTIV HTW-CHOR

Seit über zehn Jahren existiert der HTW-Chor – und trotzdem sorgt es noch immer für Verwunderung, dass an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW Berlin) ein Chor ansässig ist. Dieser ist Teil des Tonkollektivs, einem Verbund vieler musikalischer Gruppierungen, deren größte eben der Chor ist. Das Tonkollektiv ist ein ziemlich bunter Haufen. Jung und Alt, Biertrinkende und Weintrinkende, sogar Abstinente, Studierende, Arbeitende und Pensionierte, Berliner*innen und Zugezogene. Der Chor freut sich stets über Verstärkung.



JUNGE PHILHARMONIE KREUZBERG

ist ein Projektorchester und besteht aus Laien- sowie einigen professionellen Musiker*innen. Es ist aus der langjährigen Verbindung mit dem Chor studiosi cantandi Berlin entstanden. Gemeinsam werden zwei große Konzerte pro Jahr einstudiert,

wobei Chor und Orchester meist erst in der Woche vor dem Konzert ihre Musikalität gemeinsam entfalten.

Seit 2021 ist Paul Neugebauer Konzertmeister und Orchestermanager. Er studiert an der UdK.

EMMA MOORE

Die australische Sopranistin Emma Moore verfügt über ein umfangreiches Repertoire und fühlt sich sowohl auf der Opern- als auch auf der Konzertbühne zu Hause. Seit der Spielzeit 2018/2019 gehört sie dem Ensemble des Deutschen Nationaltheaters Weimar an, wo sie wichtige Partien ihres Fachs wie die Fiordiligi in COSÌ FAN TUTTE, die Donna Anna in DON GIOVANNI, die Antonia in HOFFMANN'S EHZÄHLUNGEN und die Micaëla in CARMEN singt.



© Simon Pauly

In der aktuellen Spielzeit singt sie die Pamina in DIE ZAUBERFLÖTE und die Marta in Weinbergs DIE PASSAGIERIN.

Ihr Konzertrepertoire umfasst Werke wie Händels MESSIAS, Mendelssohn-Bartholdys ELIAS, Haydns DIE JAHRESZEITEN und DIE SCHÖPFUNG, Mozarts GROSSE MESSE IN C-MOLL, Poulencs GLORIA und die 4. SYMPHONIE von Mahler.

Emma Moore ist Preisträgerin des International Song Competitions Das Lied Berlin, des Internationalen Wettbewerbes für Liedkunst Stuttgart und erhielt den 1. Preis beim Richard-Strauss-Wettbewerb München. Sie ist Gewinnerin des begehrten Marianne-Mathy-Stipendiums der Australian Singing Competition.

MANUEL NICKERT

Der Bariton und Chorleiter Manuel Nickert wurde 1994 in Berlin geboren. Er studierte Gesang bei Prof. Renate Faltin und Prof. Thomas Quasthoff an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und Chorleitung an der University of Birmingham in England bei Prof. Simon Halsey.



Seit 2014 ist der junge Bariton vor allem als Konzertsänger und im Bereich der Alten Musik sehr aktiv und singt regelmäßig mit der lautten compagney Berlin, der Cappella Saggitariana Dresden oder dem orchestre „Les Temperaments Variations“ in Paris bedeutende Werke der Renaissance und des Barock. Außerdem interpretiert er leidenschaftlich gerne Musik der Moderne: die AVENTURES und NOUVELLES AVENTURES von György Ligeti mit dem Ensemble Ilinx, mehrere Uraufführungen der „Berliner Atonale“ an der Staatsoper Berlin oder zuletzt LES NOCES von Igor Stravinsky oder die FAUST-KANTATE von Alfred Schnittke mit Cantus Domus in Berlin. Er war bereits als Solist beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin oder beim Brandenburgischen Staatsorchester zu hören. Seit 2019 hat Manuel Nickert einen Lehrauftrag an der Universität der Künste Berlin als Mitglied im Chorleitungsteam des Staats- und Domchores inne.

Quellen

Abbildungen

S. 11: E. Smyth: <https://lgbthistorymonth.com/ethel-smyth?tab=multimedia>

S. 12: H.B. Brewster: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Henry_Bennet_Brewster

S. 12: Sufragetten: The Women's Library collection, LSE Library; www.classicfm.com/discover-music/suffragette-ethel-smyth/

S. 13: E. Smyth: <https://i.pinimg.com/236x/bb/36/01/bb3601f12079a84ab5be44ad353756aa--suffragette-composers.jpg>

S. 17: Kreuz des Südens: Stellarium 23.3, open source

S. 19 Deckblatt „Der Wald“: www.planethugill.com/2023/02/the-opera-makers-reviving-ethel-smyths.html

Zitate

S. 10: Ethel Smyth, Paukenschläge aus dem Paradies – Erinnerungen. Hrsg. und aus dem Englischen übersetzt von Heddi Feilhauer © ebersbach & simon, Berlin

IMPRESSUM

Herausgeberin: studiosi cantandi Berlin

Texte: Felix Schadendorf (S. 6–14), Michael Tovar (S. 15–17),
Alexandra C. Lauck

Redaktion: Alexandra C. Lauck

Titelbild: Anne Krausz, www.annekrausz.com

Satz: Kirsten Külker

www.studiosi-cantandi.de

www.facebook.com/studiosi.cantandi.berlin

instagram: studiosicantandiberlin

Spendenkonto: scB

DKB (Deutsche Kreditbank AG)

IBAN: DE50 1203 0000 0001 5623 88

Spendenhinweis „Schöner Singen“

Wir sind Mitglied im



und werden gefördert von

Senatsverwaltung
für Kultur und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

BERLIN



KONZERTANKÜNDIGUNG

KARL JENKINS:

„The Armed Man – A Mass for Peace“

29. April 2025

19:30 Uhr

Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

studiosi cantandi berlin

Tonkollektiv HTW

Niederländisches Symphonisches Blasorchester

„Koninklijke Sophia's Vereeniging“